

fern auf etwa 170 herab. Als aber im 16. Jahrhundert die Verirrungen den höchsten Grad erreicht hatten, ertheilte die Päpste die gerechte Strafe. Der hl. Karl Borromäus von Mailand wandte alle Kraft an, eine zeitgemäße Reform durchzuführen; wohl trat der größere Theil dieser Reform bei, allein ein Böfewicht feuerte einen Schuß auf den Erzbischof ab, und dieser war der Todeschuß für den ganzen Orden. Vergebens bat Karl beim Papste um Gnade für die Schuldigen. Papst Pius V. bestrafte 1570 die Urheber des Mordversuchs mit dem Tode, hob durch eine Bulle vom 8. Februar 1571 den Orden für immer auf und verwandte dessen Güter zu frommen Zwecken. Die besten Klöster in der Lombardei wurden den Regularclerikern S. Pauli decollati (Bernabiten, s. v. Art.) gegeben. (Vgl. Holstiana, Codex regularum V, 452; Helyot VI, 153 m.; Henrion-Fehr I, 132.)

Die Humiliatennonnen entstanden zur Zeit des hl. Bernard. Als sich nämlich die Humiliaten mit gegenseitiger Zustimmung von ihren Frauen getrennt hatten, vereinigten sich mehrere der letzteren in einem Hause zu Mailand zu gemeinschaftlichem Klosterleben und wählten zu ihrer ersten Oberin Clara Blassoni aus abeligem Geschlechte. Es hatten mehrere abelige Fräulein am Aufnahm, und so wurde die Gründung eines andern Klosters nöthig, das gleich dem alten den Namen der hl. Katharina erhielt. Gleichwohl legten sie den Namen bald ab. Sie hatten nämlich neben dem Kloster ein Hospital für Ausgestützte erbaut und erhielten dafür die Benennung Klosterfrauen des Hospitals von der Oberwang; sonst wurden sie auch blassonische Klosterfrauen genannt. Allmählig erhielten sie in Italien mehrere Klöster, jedoch ohne gleichmäßige Observanz. Da sie in der Aufhebungsbulle der Humiliaten nicht ausdrücklich genannt waren, hielten sie sich von dem Urtheile frei und fristeten, jedoch ohne eigentlichen Ordenszusammenhang, ihren Bestand bis auf die Gegenwart (Helyot l. c. 165; Henrion-Fehr a. a. D. 135).

2. Ein Beinamen der Waldenser, s. d. Art. [Fehr.]

Hunnen, ein asiatisches Volk, waren ein Bestandtheil der ural-altaischen oder ugro-tatarischen Völkerfamilie und gehörten dem mongolischen Zweige derselben an. Den alten Historikern galten sie als verwandt mit den Scythen. Agathias (ed. Vones. 108) setzt die beiden Namen sogar identisch: Οὔροι δὲ Ἰσκαρως κοινῶν μὲν Σαυθας καὶ Οὔροι ἑκωνομαζοντο. Procopius (De bello Vandalico 1, 11) bezeichnet die Hunnen als Nachfolger der Massageten (Μαζαγῆτης γένος, οὗς νῦν Οὔρους καλοῦσιν), welche ebenfalls als ein scythisches Volk gelten; an verschiedenen Stellen braucht er die beiden Namen promiscue. Auch der hl. Hieronymus erklärt sie (Ep. 77, 8) mit Berufung auf Herodot als die Abstammlinge der Scythen, welche einst Medien occupirt. In dem Chron. Benedicti 8. Andr. mon. (Mon. Germ. SS. III, 697)

werden Alani, Huni et Gothi als Scythicae gentes genannt. Ist die ethnographische Stellung der Scythen auch nicht unbestritten (Zeuß erklärt sie für Medo-Perfer, Klaproth, Grimm, A. von Humboldt für Slaven, Niebuhr, Neumann, Schafaritz, Weiß für Mongolen), so paßt jedenfalls die Schilderung von der Culturstufe und der nomadisirten Lebensweise der Scythen, welche Herodot (4, 62 sqq.) gibt, ganz auf die Hunnen. Uebrigens ist der Name Scythen bei den Alten ebenso ein ethnographischer Collectionname, wie im Mittelalter der der Hunnen. Kurz vor unserer Zeitrechnung sahen letztere südblich vom Daitalsee in der Wüste Gobi als Nachbarn der Chinesen, die Chiun-jü, Chian-jün, Chiung-nu der chinesischen Chroniken. Um's Jahr 93 n. Chr. wurden sie in die große Tatarei zurückgedrängt. Im Anfang des 4. Jahrhunderts führten sie wieder glückliche Kriege gegen die Chinesen, nomadisirten aber meist in den Ebenen nördlich und östlich vom Asowischen Meere. Um das Jahr 372 wandten sie sich dem Westen zu, überschritten unter der Anführung Balamir's (bei Jornandes 24 Balamir) den Don und die Wolga und stießen 374 auf die Alanen, welche ethnographisch germanischen Typus hatten, ihrer Lebensweise nach den mongolischen Nomaden nahe standen (Ammian. 31, 2). Die Mehrzahl derselben schloß sich den Hunnen an. In die Jahre 395 und 396 fielen verheerende Züge der Hunnen in die asiatischen Gebiete des römischen Reiches, Sophene, Mesopotamien, Syrien, Cappadocien, Galatien. Auf einem Zuge gegen die Perser wurden sie von diesen geschlagen, und 18 000 Gefangene, welche sie aus den Raubzügen gegen das römische Reich mit sich geführt, wurden in Persien angesiedelt. In ergreifender Weise betet der Syrer Cyrillonas in einem Gedicht um Fernhaltung der Wiederkehr solcher Schrecken (vgl. die Einleitung zu den Ausgewählten Gedichten der syrischen Kirchenväter von Videll 10 ff. 20, und Ausgewählte Schriften der syrischen Kirchenväter von demselben 414). Unter der Führung Uldis' (auch Uldin, 404 bis 408), Rugilas' (auch Ruas, Rugas, Roilas, gest. 434) und seiner Brüder Mundzul (bei Priscus Mundioch) und Uptar (bei Jornandes Dctar) setzten die Hunnen ihre Eroberungen im Westen fort, und bald waren deutsche Stämme nördlich des schwarzen Meeres und an der Donau, wie die Gepiden, Ostgoten, Thüringer, Heruler, Turkilinger, Rugier, aber auch Slaven und Avaren ihnen unterthan. Doch erstreckte sich die Herrschaft nicht weiter als auf Steuerpflicht und Heeresfolge. Auch die römischen Provinzen Thracien und Aegypten wurden von ihnen heimgesucht. Nach Prosper Tiro (ad ann. 24 Theodos.) waren in den Gebieten vom schwarzen bis zum adriatischen Meer 70 Städte wüst gelegt. Gleichzeitig aber waren zahlreiche Hunnenschaaren in römischen Solddienst getreten. So kämpften Hunnen unter Uldis für den Kaiser Honorius (406) gegen Hadagais (Oros. 7, 37); nach Honorius' Tod (423) warb Aetius, der einst